

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellensheim,

Niedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Nedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Fernruf 2027.

Donnerstag, den 22. April 1915.

15. Jahrgang.

93.

Von Dirmuiden nach Brüssel.

Es gibt kaum einen größeren Gegensatz in dieser Zeit
Gegensätze, als den zwischen Dirmuiden und Brüssel.
Die zerstörte, von allen Greueln der Verwüstung
bedrückte, von der eigenen Soldateska unter freud-
voller Wirkung der französischen und englischen Trup-
pengemordete Stadt — dort die lebensprühende, trotz
Krieges fast ungebeugte Metropole desselben Landes,
stehende und aufsteigende Weltstadt, die gleich der
Magdalena auch unter Sad und Mische die herr-
lichen Formen ihrer Schönheit nicht zu verbergen mag,
zu verbergen wünscht. Und zwischen den beiden Ge-
genden, der erstorbenen am Meer und der langsam
neuen Leben erwachenden Landeshauptstadt, dehnt sich
das weite flandrische Land, durch das mich der Kraft-
wagen in diesen herrlichen Vorfrühlingsstunden trägt.
Überall grünt und sprieht die junge Saat, die der
gute Landmann unter Mitwirkung unserer Feld-
kämpfer in die Erde senkte; überall geht auch der Pflug
die braune, duftende Scholle, vielfach von Frauen-
hand geführt. Aber auch Motor- und Dampfpflüge sieht
man in Tätigkeit und an ihren Kraftquellen steht der
solide Soldat und schaut sich kühn in ihre glühenden
Röhren, in der Hoffnung der Heimat gedenkt, wo nun
die Hände sich regen, um den Glauben unserer Feinde
zu zerstören, unsere Hungerung aufzuheben zu
können. — Sobald man das Gebiet der Fronten ver-
läßt, erinnert fast nichts mehr an die harte Kriegs-
zeit. Denn gerade im fruchtbaren flandrischen Gelände
der Bauer auch angesichts der Kriegesurie

der ererbten Scholle tren.

sein Gefühl trotz ihm nicht, das Gefühl, daß er mit
seiner Kraft, seinem Willen zur Arbeit und seiner Kennt-
nis der Boden- und aller anderen Verhältnisse an erster
Reihe sei, das Gefühl, das Gefühl zu erneuern und in dem
Kriegsgott zerstörten Boden frisches Leben durch
die Saat zu wecken. Und mit der grünen Erde
wachsen auch seine Hoffnungen heran.
Nur ist es den Belgiern deutscher zum Bewußtsein
geworden, daß der Bauer kein Spielzeug ist, und
auch ihre gewaltige Industrie eine gesunde und
unerschütterliche Landwirtschaft zur Voraussetzung hat.
Es gab kein besseres Mittel der Annäherung und Ver-
einigung zwischen dem flämischen Bauern und
dem französischen als die Erkenntnis, daß auch unter
den Mitteln des Landfriedens ein warmes Herz für die
Arbeit der Scholle schlägt. So arbeiten sie denn heute
in Feld und Garten, in Haus und Hof, und wenn
es Abends, der eine mit der alten angerauchten
Röhre und der andere mit der Liebesgabenigarre
der Heimat, vor dem Scheunentor stehen, dann tau-
schen sie Meinungen und Erfahrungen aus, die über eine
Vereinigung in landwirtschaftlichen Dingen hinaus-
gehen mögen zum besten ihrer Völker, die heute noch
Feinde sind.

Auch in den Städten, die mein Kraftwagen durchfährt,
ist es schon bedeutend freundlicher aus. In Brüssel,
die Marine herrscht, besteht ein direkt herzliches Ver-
hältnis zwischen der Bevölkerung der Stadt, die ihre
Vergangenheit als Beherrscherin der Meere trotz

dem siebenstöckigen Riesenbau des Palasthotels summt und
brummt es wie in einem Bienenhaus. In der großen
Halle kommen und gehen Feldgrauen, die

der Schlingengraben zu vorübergehendem Urlaub ausstele,
und die nun mit fast gebundenen Augen und etwas ver-
wirrtem Sinn die große Stadt durchwandern, um Ein-
käufe zu machen und Abwechslung und Zerstreuung zu
suchen. Und darauf verfährt sich die Stadt, die Jahre hin-
durch eines genieserischen Königs genieserische Metro-
pole war, ganz ausgezeichnet. Kenner haben schon früher
Brüssel für weit interessanter und lebenslustiger denn die
Lichtstadt selbst gehalten. Und sowohl die Brüsseler wie
die Brüsselerinnen verstanden es seit altersher ganz aus-
gezeichnet, das Pariser Leben auf Straße und Haus, auf
die öffentlichen Lokale, in das Geschäftsleben und auch auf
ihre harmlosen und weniger harmlosen Vergnügungs-
stätten zu übertragen und den besonderen Verhältnissen
anzupassen und auszugestalten. Das zeigt sich schon in
den großen Gasthäusern der Stadt, die ganz nach Pariser
Muster eingerichtet sind und soweit als möglich auch jetzt
noch nach diesem Muster betrieben werden. Das zeigt sich
ferner in den beiden großen schönen öffentlichen Bädern
Brüssels, dem „Bain Royal“ und dem „Bain Saint
Sauver“, wo jetzt das harmlose, lebenslustige Brüsseler
Völkchen täglich in der Mittagsstunde

gemeinsam mit den erholungsbedürftigen „Barbaren“
ins Bad

steigt. Während des Badens weiß niemand, was
Geistes Kind der andere ist, und so ist das Leben und
Treiben hier viel fröhlicher, ungezwungener und harm-
loser als etwa im Rasse des Palasthotels, wo eine lange
Sofamauer das belgische Zivill von dem deutschen Mili-
tär deutlich scheidet, oder wie im luftigen Gatte-Theater,
wo der Brüsseler die Loge verläßt, sobald ein deutscher
Offizier darin Platz nimmt, selbst wenn vor oder neben
ihm eine auch noch so hübsche Landmännin Platz ge-
nommen haben sollte. Und in den „Antiquitäten“ demon-
striert der Mittelstand in ähnlicher Weise und ebenso die
Arbeiter in den kleinen Bierrestaurants im Gallerie-
viertel. — Je tiefer man hinabsinkt, desto unüberbrück-
barer scheinen die Gegensätze doch zu sein. Denn man hat
die Wirte gezwungen, Farbe zu bekennen. Und keinem
Brüsseler Arbeiter würde es einfallen, das Gastmahl
„Zum deutschen Schlingengraben“, zur „Wacht am Rhein“,
„Zum Hindenburg“, „Zum lustigen Landser“ und „Zur
biden Vertba“ zu betreten, während andererseits kein deut-
scher Soldat die Unvorsichtigkeit begehen wird, in den
Lokalen der Seitenstraßen am historischen Marktplatz in
Brüssel ein Glas „hoc“ zu verlangen. Für das Freiheits-
und Gleichheitsgefühl der Brüsseler ist es übrigens be-
zeichnend, daß in demselben Viertel, das diese

kleinen, verräucherten Spielarten

beherbergt, zugleich auch die vornehmsten und außer-
ordentlich gut bewirtschafteten Lokale der oberen Zehn-
tausend liegen. Wie in Paris, so tragen sie auch in Brüssel
die abenteuerlichsten Namen, und nicht jeder, der Brüssel
zum ersten Male besucht, weiß auch gleich, was sich hinter
den bescheidenen oder gar unverständlichen Gasthaus-
schildern mit Aufschriften wie „Epaule de Mouton“, „Au
Fillet du Sole“, „Faisle dechiree“ und anderen verbirgt.
Davon sollten manche deutsche Gasthausbesitzer lernen,
die nicht ohne teils sinnlose, teils unpassende Schilder-
schriften auskommen zu können glauben. Natürlich herrscht
auch in diesen Lokalen heute das Feldgrau vor, aber der
Durchschnittsbrüsseler ist auch kein Freund von Traurig-
keit und verzichtet nicht auf die in dieser Kriegszeit wert-
würdig billig gewordenen Zeeländer Aulern und die Of-
fender Hummern. Er entschuldigt sich höchstens mit seinem
Patriotismus, der es nicht zuläßt, daß die „Duitsmen“
das alles allein essen.

Und wie in den Gasthäusern, so ist es auch in den
Theatern. Von Köln und aus anderen rheinischen
Städten hat man bereits mehrfach das Brüsseler künig-
liche Theater „de la Monnaie“ für deutsche Musik- und
Theateraufführungen in Anspruch genommen und dabei
die Beobachtung machen können, daß der gebildete
Brüsseler sich keineswegs fernzuhalten suchte. Ebenso
sieht man ihn im „flämischen Theater“, wo gegenwärtig
das lustige Bagabundstück „Robert und Bertram“
Triumphe feiert trotz seiner deutschen Herkunft. Und im
„Gatte“, wo man sogenannte „Revue“ spielt und gut
ausgezogene englische Tänzerinnen sich oft sehr ungezogen
benehmen, darf man unter den Augen der deutschen Zensur
ganz nette Scherze auf die „Barbaren“

machen, die zu einem großen Teile den gemüthlichen
Theaterraum füllen. Wir lassen den Brüsseler
alle Freiheiten, in der Erkenntnis, daß sie in
politischer Beziehung und auch sonst große Kinder
sind, die sich erst an die veränderten Verhältnisse gewöhnen
müssen. Man ist auf diese Weise über viele und große
Schwierigkeiten schneller hinweggekommen, als man ur-
sprünglich selbst in den Kreisen glaubte, die einem
strengeren Regiment das Wort reden zu müssen glaubten.
Und die Ausschaltung des unheilvollen Einflusses der
deutschfeindlichen Hejdrasse, die durch eine vernünftig ge-
leitete und objektiv gehaltene doppeltsprachige Presse ersetzt

worden ist, trägt zu weiterer Verbesserung der Be-
ziehungen zwischen dem eroberten Lande und seiner gegen-
wärtigen Verwaltung bei.

Paul Schöeder, Kriegsberichterstatter.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

.. Aus dem Großen Hauptquartier wird ge-
schrieben:

Der Stillstand in den Operationen der Fran-
zosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den
vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen
Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche
fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbre-
chung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten
Berichtes, bis heute, den 19., an.

Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei
unter „Ruhe“ das Fehlen größerer zusammenhängen-
der Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht
aber die Beendigung jeder Kampfaktivität. Jeder
Tag noch Nacht verstummt der Geschützdonner völlig.
Stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Ar-
tillerie zu größerer Heftigkeit, die Nahkampfmittel —
Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen — be-
stätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der
Maschinengewehre erklingt nie ganz. Beide Gegner
suchen die Straßen und Unterkunftsräume hinter den
Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu
beunruhigen.

Lebhafte Bewegung marschierender Truppen,

regler Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der
französischen Linien, besonders am 15. und 16. April.
weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand
verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben
dürfte.

In den Tagen vom 14.—19. April wirkte haupt-
sächlich die beiderseitige Artillerie, während die fran-
zösische Infanterie, wohl unter dem Eindruck der in
den vorherigen längeren Kämpfen erlittenen außer-
ordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, stets mit
günstiger Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der
Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unter-
nehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den
Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn
der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem
Nachdruck richtete, am Nordflügel — gegen unsere Stel-
lungen bei Marcheville-Matzerey und Combres, am
Südflügel — gegen unsere Linien im Walde von Ailly,
am Wand Mort — nördlich Regnieville-Fey-en-Saône
und im westlichen Priesterwalde.

In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten
sich die Feuerüberfälle auf die Combres-Höhe durch
besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch
Rebel- und Stabstoffbomben an, die den Zweck haben,
einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen
vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Ein-
blick gegen den Feind zu verhindern und unseren
Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu er-
schweren. Ein Vorstoß im Priesterwalde setzte
in derselben Nacht

unsere Truppen in den Besitz eines Teiles der
französischen Hauptstellung,

die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkte
gegen unseren vordersten Graben vorspringt. Der mit
diesem Erfolge eingeleitete Nahkampf im westlichen
Priesterwalde dauerte die folgenden Tage und Nächte
ohne Unterbrechung an. Es schreitet langsam, aber
für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des
19. gelang es hier unseren Truppen, zwei Block-
häuser und die anschließenden Grabenstücke in die
Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter
vorgehoben werden konnte. Hierbei erlitten die

Franzosen nicht unbedeutende Verluste,

während uns der gewonnene Erfolg keinen ein-
zigen Mann kostete.

Der 15. April brachte zwei am Abend unter-
nommene französische Angriffe im Ailly-Walde, die
beide — der zweite bereits während der Entwicklung
— in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wur-
den zwei Vorstöße des Gegners nördlich Fitzey in
der Nacht vom 16. zum 17. abgewiesen. Wiederholt
wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so
an der Combres-Höhe, bei Fitzey und gegenüber dem
Walde Mort-Mare, beobachtet, daß die Franzosen Trup-
pen in den vordersten Gräben bereitstellten; zu An-
griffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden
Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Haupt-
kampfaktivität zu.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger über England, Frankreich und Rußland.

.. Rotterdam, 21. April. Hier vorliegende
Blättermeldungen besagen, daß die deutschen Flieger seit
einigen Tagen eine besonders starke Tätigkeit auf allen
Kriegsschauplätzen entwickeln. Auch über englischem Ge-
biete sind deutsche Flieger aufgetaucht. Eine Taube er-

schien plötzlich in Deal und richtete ihren Flug dann weiter landeinwärts nach Faversham. Das Flugzeug wurde lebhaft bombardiert, jedoch nicht einmal getroffen. Von Zeit zu Zeit schleuderte der Flieger eine Bombe herunter, die jedoch nur Materialschaden anrichtete. Zwei andere Aeroplane tauchten über Sittingbourne auf und schleuderten gleichfalls Bomben herunter. Obwohl sie in nur geringer Höhe flogen, wurden sie von keinem der aus den Ballonabwehrkanonen gefeuerten Schrapnells getroffen. Sie entfernten sich in der Richtung auf Canterbury, vergeblich verfolgt von mehreren englischen Fliegern. Ein weiterer deutscher Doppeldecker überflog Sheerness, entfernte sich jedoch dann wieder meertwärts, ohne Bomben geschleudert zu haben.

In Frankreich sind von neuem deutsche Flieger über den französischen Stellungen bei Gerardmer erschienen, wo sie Brandbomben herabfallen ließen. Ein Aviatikflugzeug erschien über Mourmelon und bombardierte dort mehrere mit Truppen besetzte Gebäude. Ebenso wurde die Umgebung von Soissons mehrfach von deutschen Fliegern mit Bomben belegt.

Ganz besonders lebhaft zeigen sich die deutschen Flugzeuge an der Ostfront. Sehr heimgesucht wurden von ihnen die russische Stellung im Geländeabschnitt Ostrolenko, Romgorod, Bzhennow. Die deutschen Apparate führten hier in den letzten Tagen mehrfach Flüge in geschlossenen Schwärmen aus, die zwölf bis fünfzehn Flugzeuge stark waren. Eine Anzahl von Bomben, die schweren Schaden anrichteten, wurde von ihnen herabgeschleudert. Ein einziges Geschwader ließ, einer Petersburger Meldung zufolge, auf ein von den Russen besetztes Dorf bei Ostrolenko 180 Bomben fallen.

Mord an Wehrlosen.

Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene Städte Badens.

In den Vormittagsstunden des Dienstag haben bei wolkenlosem Himmel und windstillem Wetter wiederum feindliche Flieger den südlichen Schwarzwald und das südliche Baden überflogen und über einer Reihe von Ortschaften Bomben abgeworfen. Irrendwelscher militärischer Erfolg wurde, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, durch diese neuen Angriffe nicht erzielt, sondern wiederum wurden Zivilpersonen und hauptsächlich Kinder getroffen, getötet und verletzt.

Zum zweiten Male ist Vörrach in den Morgenstunden von einem Flieger heimgesucht worden, der sechs Bomben abwarf, durch die ein kleines Kind sofort getötet wurde und vier Zivilpersonen teils schwere, teils leichtere Verletzungen erlitten; einem jungen Mann wurde durch Bombensplitter ein Arm abgerissen.

Auf das Städtchen Randern im südlichen Schwarzwald, das nicht einmal eine Garnison hat, schleuderte ein feindlicher Flieger kurz vor 10 Uhr fünf Bomben ab, von denen vier auf das Schulhaus und in den Schulhof fielen. Die Kinder konnten noch rechtzeitig gewarnt werden und flüchteten beim Herannahen des Fliegers in den Schuteller. Trotzdem wurde durch Bombensplitter ein Kind getötet, ein weiteres schwer verletzt, und mehrere Kinder erlitten leichtere Verletzungen. Die fünfte Bombe ist auf freiem Felde geplatzt, so daß durch sie niemand zu Schaden kam.

Zu dem Fliegerangriff auf Vörrach schreibt die Baseler „Nat.-Ztg.“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eins gestorben ist, auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Lustdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben in Trümmer gingen. Eine Bombe rief in einer Kunstschlosserei einem Lehrling einen Arm völlig ab. Bombensplitter wurden sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht kopflos; man folgte der Anweisung der Bürgermeister und suchte sofort Schutz in den

Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die vorher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit ihrem Angriff auf Vörrach bezweckten, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando.

Wie weiter aus Basel gemeldet wird, wurde auch auf das westlich von Vörrach gelegene Dorf Hattlingen von einem feindlichen Flieger eine Bombe geworfen, durch die zwei Kinder verletzt wurden. Von Fliegern heimgesucht wurde am Sonntag nachmittag auch die Stadt Krozingen, südwestlich von Freiburg. In der Gegend des Bahnhofes wurden zwei Bomben herabgeschleudert, die keinen Schaden anrichteten. Unmittelbar darauf wurde der Bahnhof Kolmar von zwei Fliegern bombardiert. Das Hauptgleis der Linie Kolmar-Breisach wurde beschädigt und ein außerhalb des Bahnhofes befindliches Stellwerk getroffen. Die Bombensplitter demolierten das Dach des Stellwerkes, das zum Glück nicht mit Arbeitern besetzt war. Die Apparate und die Maschinerie blieben unversehrt.

Am Sonnabend nachmittag wurden über der neutralen Zone vier französische Flieger wahrgenommen, die ziemlich lange zwischen den Höhen von Bollensberg und der Tüllinger Höhe kreisten und die Bahn St. Ludwig-Waldighofen zwischen Altdorf-Schweier und Niederspach wiederholt mit Bomben bewarfen. Die Bomben konnten aber keinen andern Schaden anrichten, als daß sie einen kleinen Viadukt, der über einen schmalen Bach führt, etwas beschädigten, doch nicht derart, daß die Linie außer Betrieb gestellt werden mußte. Zwei auf dem Felde arbeitende Frauen wurden durch Bombensplitter ziemlich schwer verletzt. Eine weitere Bombe, die im Dorfe Niederspach niederging, beschädigte einige Obstbäume.

Zum dritten Male erschienen über Vörrach am Dienstag feindliche Flieger und warfen zwei Bomben ab, die in unmittelbarer Nähe des Lazaretts niederfielen. Ein Bombensplitter rief ein zwei Meter großes Loch in die Mauer der Maschinensabrit von Kaitenbach und beschädigte einige landwirtschaftliche Geräte. Die zweite Bombe bohrte sich in offenen Felde ein, ohne Schaden anzurichten. Die Bevölkerung suchte sofort in den Häusern Schutz, so daß dieses Mal keine Menschenleben zu beklagen sind. Der Flieger verschwand in südwestlicher Richtung nach dem Belforter Loch zu.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Neue Einzelheiten über den Untergang der „Dresden“.

Der ehrenhafte Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“ vor der Juan-Fernandez-Insel Mas a Tierra wird in allen chilenischen Volksschulen in würdiger Weise besprochen, obgleich die dortige Presse den verächtlichen englischen Neutralitätsbruch leider meist zu beschönigen sucht.

Von gewisser, namentlich militärischer Seite verdenkt man es jedoch dem chilenischen Gesandten in London, Agostin Edwards, stark, daß dessen Depeschen an die Regierung über die Bewegungen der „Dresden“ in chilenischen Gewässern wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der verloren gegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader „Kent“, „Glasgow“ und „Cramo“ waren.

Agostin Edwards ist der Besitzer der Zeitung „Mercurio“ in Santiago, die in jeder Beziehung die Engländer reinzuwaschen versucht, ein Heftblatt übelster Sorte, sich aber von dem deutschen Gesandten in Chile wegen ihrer Lügennachrichten schon manche scharfe Abfuhr holte.

Die mehr unparteiliche „Union“ in Valparaiso und die „Gaceta Militar“ deuten an, die Engländer würden jedenfalls den Aufenthalt der „Dresden“ in der Cumberland-Bucht nicht so schnell erfahren haben, wenn der Kom-

mandant des Kreuzers, Kapitän Lüdtke, nicht die Besatzung des gelaperten englischen Seglers „Castle“ aus Land geschickt hätte.

Aus den Erzählungen der deutschen Matrosen hervor, daß die Engländer anfänglich das Schicksal nicht einstellten, als die Besatzung der von ihnen gefüllten Booten, teils auch schwimmend, an Land kam. Später, als dann die englischen Rettungsboote herbeifuhren, habe sich aber keiner der Schwimmenden von den Inäthern retten lassen, nach dem Grundsatz „nicht tauchen, als von denen gerettet werden“.

Getötet sind von der Besatzung der „Dresden“ sieben Mann, vermißt wird einer. Die Verwunden finden sich sämtlich im deutschen Krankenhaus zu Valparaiso. Schwer verwundet sind Norddeutscher Liebherr, dem ein Bein amputiert werden mußte, und Unteroffiziere und Mannschaften. Leicht verwundet sind zwei Offiziere und vier Mann.

Die gerettete Besatzung der „Dresden“ Mann, ist teilweise vorläufig auf dem chilenischen Schiff „Esmeralda“ und teilweise auf dem in Valparaiso internierten Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Port“ gebracht worden.

Die Japaner in der Turtlebay.

Das Neuterische Bureau meldet aus Washington, daß der Kommandant des Kreuzers „New Orleans“ berichtet, daß er nichts von der angeblichen Tötung der Japaner in der Turtlebay gefunden habe, daß sie das Boot des Kriegsschiffes „Albatross“ bergen suchten. Derselben Quelle zufolge hat der japanische Vorkapitän angekündigt, daß alle japanischen Kriegsschiffe in der Nähe der amerikanischen Küsten den Befehl erhielten, sich nach den Heimatländern zu begeben mit Ausnahme derjenigen, die die Bergung der „Albatross“ zu tun haben.

Die militärischen „Erfolge“ des Dreiverbundes in neuer englischer Beleuchtung.

Die Londoner „Times“ behandelt in einem sehr pessimistischen Hauptartikel die Resultate, die Alliierten erreicht haben. Die Veränderungen Kampflinien auf der Westfront seit Oktober kann aus der Karte fast nicht ersehen. Von der Situation vor den Dardanellen wird geschrieben: Der Kampf wurde von uns gestützt, und wir hoffen, daß die Kraft wieder aufgenommen wird, sobald die Ereignisse es erlauben. Es sei aber deutlich, daß es nicht eilt sowie ungenügend vorbereitet und geplant. Erste Fehler wurden auch begangen, und die Operation kann erst jetzt beginnen. Die „Times“ schließt damit, die großen Dienste hervorzuheben, die die englische Flotte geleistet hat, dadurch, sie das Meer von Feinden reinigte. Gleichzeitig erkennt die „Times“ offen an, daß die deutsche Flotte im Augenblick größer als bei Kriegsausbruch ist, ernstes Symptom liegt auch darin, daß die Nation weniger Zutrauen zur Regierung habe als im Jahre 1914, da die Regierung das ganze Volk hinter sich schloß.

17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetrieben.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Nach einem Telegramm des Blattes „Poporul“ aus Jassy, wo die „Basl. Nachr.“ bringen, sind seit Mitte Oktober 17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetrieben und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

Italienische Rüstungen.

Nach der „N. Zür. Ztg.“ bereitet das italienische Marineministerium ein freiwilliges Marinegeschwader vor. Die Anmeldungen sollen bis Mitte Oktober erfolgen und zu mindestens sechs Monaten Dienst verpflichten.

Gemordete deutsche Soldaten?

Bei Bauarbeiten auf dem Hof der Artillerie in Gumpinnen stießen Arbeiter in einer Kalkloch auf menschliche Körperreste. Es dauerte gar nicht lange, und eine Leiche, der Kopf und Arme fehlten, wurde zutage gefördert. Nun wird

Seelenlos.

Roman von Leonore Bary.

73] (Nachdruck verboten.)

„Willst du sie nicht wieder in die Wiege legen?“ Marie langte nach der Milchflasche. „Erst soll sie ein bißchen zu trinken haben, dann schläft sie desto lieber.“

Beim Mittagstisch fiel es auf, daß Marie, die allzeit heitere und Fröhlichblühende, ungewöhnlich bleich und still dasaß.

„Fehlt dir etwas?“ fragte ihr Mann.

Er schaute sie besorgt an.

Sie verneinte und lächelte. „Ich bin bloß ein bißchen müde.“

Er strich leise über ihren rechten Arm.

Wölfling stutzte er. „Du hast dir weh getan“, sagte er, den Armel über das Handgelenk zurückstreifend. „Was ist geschehen?“

Ehe sie's hindern konnte, hatte der die Binde, die nun sichtbar ward, von ihrem Arm gelöst.

Geo stieß einen Schrei aus. Eine lange, feuerrote Brandwunde zog sich über das Gelenk hin.

„Ich habe mich verbrüht, es ist nichts.“ Hastig wollte Marie den Armel wieder über das Mal schieben, aber ihr Mann hielt sie fest.

„Du mußt so furchtbare Schmerzen haben, armes Kind.“

„O nein, nein!“

„Doch, ich weiß es.“ Er neigte sich über ihren Arm und drückte die Lippen auf ihre Wunde. „Ist's ein wenig besser jetzt?“

„Richard!“

Hocherrösend bestreute sie sich.

Entgeistert starrte Geo auf das brennende Mal, auf das der Kuß der Liebe süßen Balsam geträufelt hatte. Etwas in ihr bäumte sich plötzlich auf in rasendem Schmerz. Sie will fort, sie will nicht länger —

„Morgen früh fahre ich heim“, sagte sie abends zu Marie.

Diese erschraf. „Du willst uns verlassen? Gefällt es dir so schlecht bei uns, Geo?“

„Nein, es ist gut bei euch, wundervoll, aber — ich kann's nicht länger ertragen.“

„Was, Geo?“

Da warf sie sich laut weinend an der Schwester Brust: „Dein Glück.“

Bestimmt berichtete Marie ihrem Manne von Geos Entschluß. „Es wäre nutzlos, sie zurückzuhalten. Wir wollen sie gewähren lassen.“

Mit dem ersten Zuge reiste Geo ab.

Ein sonniger Frühlingstag lag über der Erde, und die Luft war voll süßer Geheimnisse. Geo sah nichts von all dem. Sie sah nur ihr eigenes Elend, ihren Jammer, an dem niemand schuld ist als sie selbst. Sie möchte fliehen davor, in ewige Nacht möchte sie tauchen, um nichts mehr zu denken, nichts mehr leiden zu müssen.

Die letzte Straße war Geo allein im Rupee. Immer banger klopfte ihr das Herz, wenn sie an das Wiedersehen mit ihrer Beschützerin dachte. Was wollte sie eigentlich noch in D? Warum ging der Zug, der sie trug, nicht fort ins Unendliche?

Als sie den Bahnsteig verlassen will, sinkt sie bewußtlos zusammen. Herbeieilende Beamte hoben sie auf, ein Wagen bringt die Unbekannte ins Hospital.

Als Doktor Wagner ins Hospital trat, teilte ihm der Oberarzt mit, eine neue Patientin sei eingeliefert. Sie habe einen Nervenzusammenbruch erlitten, doch er müsse die Dame kennen, da sie ihn während der Krankheit besucht habe.

„Geo —“ unterbrach Wagner entsetzt. „Nein, nein, das ist nicht, das kann nicht.“

Der Oberarzt lächelte. „Unter diesem Namen kenne ich die Dame nicht. Na, lassen Sie sich nicht aufhalten. Sehen Sie mal nach, vielleicht ist die Sache nicht so schlimm, wie sie aussieht. Schade um ein so junges Leben!“

„Geo — Geo!“ Wie ein Verfolger, das eine Wort ununterbrochen vor sich hinhimmelsend, stürzt Wagner die Treppe zum ersten Stockwerk empor.

„Wo, wo ist sie?“ fragt er eine vorüberreisende Schwester.

„Die Dame, die soeben —“

„Ja, ja, diese —“

„Hier, das nächste Zimmer; der Herr Oberarzt hat ihr ein Zimmer allein gegeben.“

In der folgenden Minute steht Wagner an Geos Bett.

„Gehen Sie!“ befiehlt er der wartenden Schwester. „Ich übernehme selbst die Nachtwache.“

Bestreut blickt sie ihn an. Aber sie ist an seinen Gehorsam gewöhnt.

In grenzenlosem Schmerz beugt Wagner sich über die Bewußtlose. Ist das noch Geo, die stolze, königliche Frau? Ist dieses blasse Weib mit den von Fieberschauern umwühlten Zügen noch Geo? Wird sie sterben? Was soll es werden? Mächtiger Gott!

Mit bebenden Fingern entzündet er das Nachtlampchen, rückt sich einen Stuhl an das Lager und nimmt die brennende Hand in die seine. Er kann nichts tun für sie als warten, warten, ob ein Mächtiger, als er selbst, helfen will.

Stunden verrinnen. Will die Ohnmacht noch immer nicht weichen? Wird die Nacht vergehen, ohne daß ein Blick aus ihren Augen ihm Hoffnung in das verzweifelte Herz träufelt? Da — ein Beben geht durch Geos Körper. Ihre Hand versucht sich freizumachen, ihre Augen öffnen sich langsam und schwer, wie unter einer Kiennerlast.

„Geo —!“

Sie starrt ihn an, groß, verwundert und —

kennt ihn.

Auffluchzend neigt er sich zu ihr herab.

„Geo, warum, warum hast du mir das getan?“

Da fliegt ein schier überirdisches Lächeln über das blaßes Gesicht: „Weil — ich — dich — liebe, — Geo.“

Die Nacht verrinnt, es dämmert.

An Geos Lager sitzt ein Mann mit müden, wachen Augen, dem die Schreden der verfloßenen Nacht ihren Stempel tief in das schöne, junge Antlitz gezeichnet haben. Doch dieser Mann mit den müden, überwachten Augen lächelt; er weiß, daß in dieser Stunde unter tausend Schmerzen die Liebe siegte! —

— Ende —

Gedankensplitter.

Wahres Glück hat seinen Sitz in einer reinen und liebenswürdigen Seele.

Wahres Glück ist nicht käuflich, — weder um Gold, noch durch Beranlagung oder Ehren.

Die Grube näher untersucht, dabei wurden noch zwei weitere Leichen herausgebracht; eine derselben war noch mit blauer Lila wie belledet. Der Kaff hatte sie zum Teil sehr stark zerfressen, so daß beim Herausheben von einem Körper der Kopf sich loslöste. In der Viteola steckte noch ein Goldstück eines Landwehrmannes aus Billa. Ein Oberarzt sorgte für vorläufige Bedeckung der Leichen mit Stroh, bis eine Untersuchungskommission den Tatbestand festgestellt hat. Es wurde aber noch weiter festgestellt, daß noch mehr Leichen in dem Kaffloch liegen. Ob die Unglücklichen noch lebend als Verwundete, die bei dem ersten Russeneinfall nicht mehr fort konnten, oder schon als Tote eingeworfen wurden, wird hoffentlich die eingehende Untersuchung ergeben. Die armen Opfer sind bisher wahrscheinlich als „Bermittelte“ geführt.

Nachmal die belgisch-englischen Abmachungen.
:: Halbamtlich wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“

geschrieben: Blättermeldungen zufolge behauptet die „New York World“ auf Grund einer angeblichen Äußerung des Königs der Belgier, dieser selbst habe von den belgischen Botschaften des Generals Ducarme mit dem Oberstleutnant Bernadiston aus dem Jahre 1906 den deutschen Militärattaché in Brüssel Mitteilung machen lassen. Gegenüber dieser Angabe des New Yorker Blattes stellen wir auf Grund amtlicher Erklärungen fest, daß keinem der seit dem Jahre 1905 in Brüssel tätig gewesen deutschen Militärattachés eine solche Mitteilung gemacht worden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Reichskanzler ist Dienstag nachmittag wie in Berlin eingetroffen.

* Einer Londoner Meldung der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge haben die englischen Bergleute den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird.

* Reuters Bureau meldet amtlich aus Kapstadt, die Deutschen hätten am Montagabend Keetmanshoop in Deutsch-Südwestafrika geräumt und nur 100 Zivilpersonen zurückgelassen. Die Unionstruppen hätten die Stadt Dienstag früh besetzt. Besetzt seien nur die Telephon- und Telegraphenstationen.

Die Kämpfe in Ost und West.

Ruhe an der ganzen nordpolnischen Front.

:: Berlin, 21. April. Der Kriegsberichterstatter Stephan Steiner berichtet dem „Berl. Volksboten“:

An der ganzen nordpolnischen Front herrscht im allgemeinen Ruhe. Infolge der schlechten Verhältnisse sind in den letzten Tagen keine operativen Veränderungen erfolgt, und für die nächsten Tage, bis die bestimmten Gebiete wieder austrocknen, sind keine weiteren Ereignisse zu erwarten. Der Kampf beschränkt sich hauptsächlich auf ein flaches Artilleriegefecht, wozu die klare, trodene Witterung sehr günstig ist. Sonst sind außer kleinen Vorpöstengefechten von untergeordneter Bedeutung keine Gefechte im Gange. Einen Angriff auf unsere Stellungen, deren Lage dem Gegner wohl bekannt ist, wagt er nicht, da es ihm kaum anzunehmen, daß ein solcher Angriff wenigstens mit den Kräften, die die Russen hier in der nächsten Zeit einsetzen wird. Nach dem, was ich hier gesehen habe, sind die Stellungen der Russen unannehmbar oder nur mit Aufwendung der größten Menschenopfer zu halten. Nach den Erfahrungen der letzten Kämpfe jedoch scheint die russische Führung mit ihrem Menschenmaterial sparsamer umzugehen als bisher, denn seit den Kämpfen bei Krasnopol, wo die russischen Kolonnen haufenweise vernichtet wurden, werden sie sehr vorsichtig zu Werke angelegt.

Die Qualität der hier stehenden gegnerischen Truppen scheint nicht die beste. Jeden Tag werden Gruppen Ueberläufer von unseren Vorpösten aufgenommen, und die Gefangenen sagen aus, daß die Soldaten der meisten Regimenter nach kaum fünfjähriger Ausbildung in die Regimenter eingestellt wurden. Waren die Schußleistungen der russischen Infanterie schon in den vergangenen Kampfsphasen nicht gut, so hat sich die Schießfertigkeit der gegnerischen Truppen ganz augenscheinlich noch verschlechtert. Sollte es den Russen trotz der starken Inanspruchnahme an den anderen Fronten gelingen, zur hiesigen Front Verstärkungen heranzuziehen, so könnten unsere Angriffe mit Vertrauen für unsere Sache in Betracht der von unseren Truppen angenommenen außerordentlich starken Stellungsmannschaft der polnisch-masurischen Seentette.

Von den Dardanellen.

Feindliche Minensucher in den Dardanellen versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem Datum mit:
Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß unter dem feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nach den Dardanellenstraße einzudringen versuchten, sich auch ein Minensuchboot befunden haben, und daß zwei von diesen Booten, welche durch unsere Granaten vernichtet worden waren, in der Meerenge gesunken sind. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Verbleib zu melden.

Truppenaufgebot vor den Dardanellen.

Die neue Aufstellung von Streitkräften des türkischen Heeres vor den Dardanellen bezieht, wie der Korrespondent des „Berl. Vol.-Anz.“ von einer Seite erfährt, genau denselben Einschlag wie der in der neutralen Balkanhalbinsel gegenüber den Verbündeten vor den Dardanellen. 35 000 Menschen zusammengebracht hat sie heute etwa 50 000 vor den Dardanellen und die Zahl nur durch folgendes:

Schwächung der englisch-ägyptischen Armee auf noch 80 000 Mann gebracht werden kann, von denen der größte Teil Kolonialtruppen ohne Gefechtswert ist. Die Engländer verbieten den Handelschiffen, in Tenedos und Lemnos anzulaufen oder sie zu verlassen; niemand darf von den Inseln fortzichen.

Russische Angriffe auf Artvin abgeschlagen.

:: Aus Konstantinopel, 21. April, wird gemeldet: Nach sicheren Nachrichten aus Erzerum sind die Angriffe, die die Russen seit fünf Tagen gegen die türkischen Stellungen südlich von Artvin unternommen haben, mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. — Artvin liegt in russisch-kaukasischen.

Schwere Verluste der Russen in den Karpathen.

:: Wien, 21. April. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswegen nach Ungarn, das Ondawa-, Sabotz- und Ungtal decken.

Abseits dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen Sabotz und Ungtal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen.

So entwickelten sich im oberen Gironkatal bei Ragypolany sowie im ganzen Quellgebiete dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter sowie über 3000 unverwundeter Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.

Den vielen im Auslande verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpathenkämpfen kann gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großen Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Ujstör Pass nach wie vor fest in unserer Besitze ist.

An den sonstigen Fronten finden Geschützklämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Doeder, Feldmarschallleutnant.

Lozales und Provinzielles.

Schierstein. Verstorben ist hier am 18. April Herr Karl Eller, Bahnhofstraße 20 wohnhaft. Die Beerdigung fand gestern nachmittag 4 Uhr statt.

Schierstein. Das am vergangenen Sonntag im „Reinharder Hof“ stattgefundene zweite Konzert zum Besten der Kriegsgeldsorge war, bei weitem nicht so besucht wie das erste seinerzeit. Trotzdem hatte dasselbe für die Zuhörer einen vollen Erfolg zu verzeichnen, da die Darbietungen über alles Lob erhaben waren. Die Kapelle des Reg. Inf.-Reg. Nr. 80 gab ihr Bestes her, ebenso waren die beiden Damen Fräulein Jäger und Fräulein Orth, welche sich in den Dienst der guten Sache gestellt, vorzüglich in ihren Vorträgen und ernteten allgemeinen Beifall.

Königliche Schauspiele. Joseph in Ägypten. Oper in 3 Akten von E. M. Mehul. Text von A. Duval, übersetzt von Herklois. Ein Werk, das 1807 in Paris entstanden und dort 1807 auch zum ersten Male aufgeführt (in Berlin vom Jahre 1811 bis 1884 138 mal) und heute noch Freunde findet, bedarf wohl kaum einer besonderen Empfehlung. Jedenfalls hat sich unsere Hofbühne durch die Neueinstudierung ein Verdienst erworben. Unter der sicheren Leitung von Professor Schlar, der geschmackvollen und umsichtigen Regie und Inszenierung des Ober-Regisseurs Mebus und Ober-Inspektors Schleim, sowie der Mitwirkung der Künstler de Garmo, Schubert, Forchhammer, von Schent und Frau Krämer (Benjamin) in den Hauptrollen gelang eine vollendete Wiedergabe der Oper, die ohne eine Frauennrolle, also ohne Liebeszene, nur durch die Gewalt der biblischen Erzählung sich eine ewige Lebensdauer zu sichern weiß. M. W. S.

Wiesbaden, 21. April. (Ein heißer Tag für die Feuerwehr). Auf dem Schützenhaus dahier war heute nachmittag im Kugelfang auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer entstanden, das bis zum Anrücken der alarmierten Feuerwehr großen Umfang angenommen hatte. Mit vier Schlauchlinien konnte man dasselben erst Herr werden. Doch die Arbeit war noch nicht beendet, als Großfeuer in der Metzgerei Cron Söhne, Neugasse 15 gemeldet wurde. Das Hinterhaus, in dem große Feuer- und Futtervorräte aufgespeichert, brannte lichterloh. Vom Bestand war nichts mehr zu retten, es wurde alles ein Raub der Flammen. Das Feuer konnte bis zum Abend nicht ganz gelöscht werden. Nur mit Mühe gelang es, die angrenzenden Häuser zu schützen; der Schaden ist bedeutend. Während dieser gewaltigen Arbeit wurde ein großer Waldbrand auf dem Schäferskopf gemeldet, dort standen drei Morgen Wald in Flammen. Auch dorthin eilte die Feuerwehr und wurde bald des verheerenden Elementes Herr.

Biebrich, 20. April. Stadtverordnetenversammlung. Dem Antrag des Magistrats zur Niederlegung des Seitengebäudes Armenruhweg 2, weil unbewohnbar ist, wurde nicht zugestimmt. Es soll versucht werden, es als Lagerplatz zu

verpachten. Zur Deckung der Kosten für Kriegszwecke wurde eine Anleihe von 500 000 Mark bewilligt. Hierfür will eine hiesige Groß-Firma 120 000 Mark als Darlehen geben, die Landeskant gibt den Rest. Angenommen wurden die Anträge: 1. Zur Genehmigung der Mittel für die Beschaffung von Fleischdauerwaren in Höhe von 200 000 Mark; 100 000 Mark waren bereits bewilligt. Hierbei wurde bemerkt, daß noch ein Vorrat von 1000 Zentner Kartoffeln zum Verkauf vorhanden sei; 2. der Antrag der Ortskrankenkasse, die Hausgewerbetreibenden, die für Militärlieferungen und das Rote Kreuz arbeiten, zu versichern. Die städtische Sparkasse hat mit einem Reingewinn von 10 848 Mk. abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde beantragt, den Direktor der Kasse, der als Kompanie-Feldwebel z. B. in Wiesbaden eingezogen ist und seinen vollen Gehalt nebst Spesen und Lantienmen bezieht, zu reklamieren, daß er wieder als Beamter zurückkehrt, oder wenigstens seine ankergehaltlichen Einnahmen nicht einnimmt. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Herr Professor Rudolf Duderhoff hier, hat anlässlich des 70. Geburtstags seiner Frau Marie, außer den vielen, bereits früher gemachten Geschenken und Stiftungen für gute Zwecke, der Stadt auf eine neue Schenkung von 100 000 Mk. gemacht. Von den Zinsen sollen hilfsbedürftige Krieger und Angehörigen, Witwen von Gefallenen unterstützt werden. Mit großem Dank wurde diese Schenkung angenommen. „Ohne Tränen“ wurde die Aufhebung der Wertzuwachssteuer genehmigt. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Minister eine Beihilfe zu den Kosten des städtischen Lyceums aus Staatsmitteln abgelehnt hat.

Bischofsheim, 21. April. An dem Bau der neuen Mainseife zwischen Fischenheim und Bischofsheim-Rampenheim sind zur Zeit seit 8. April 80 gefangene Franzosen beschäftigt. Am Sonntag wurde zum erstenmal in der dafelbst errichteten Baracke ein Gottesdienst abgehalten, wobei Pfarrer Abel die hl. Messe celebrierte und dann eine Ansprache in französischer Sprache hielt.

Hann, a. M., 21. April. Im hiesigen Landkrankenhaus wurde mit einer schweren Schädelverletzung der 50 Jahre alte Knecht Peter Reichert aus Himbach Re. bedingt. Auf der Straße Reichen wurde er bewußlos aufgefunden. Reichert hatte geschäftlich in Friedberg zu tun und ist auf der Heimfahrt wahrscheinlich aus dem Zuge gestürzt. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Darmstadt, 21. April. Infolge der starken Erhöhung der Lederpreise werden von den Volksschülern jetzt vielfach Holzschuhe getragen, welche von einer Berliner Firma zu 2,70 Mk. das Paar angeboten werden.

Cronberg, 21. April. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden heute von Darmstadt aus zum Besuche ihrer Verwandten auf Schloß Friedrichshof erwartet. Von hier aus kehren die hohen Herrschaften im Automobil nach Kiel zurück.

Marburg, 21. April. Das alte Lied. Die Frau des Chauffeurs Schäfer aus Altmünden gab Petroleum ins Herdfeuer und stand im Nu in Flammen. Herbeigeeilte Nachbarn löschten das Feuer. Unterdessen stürzte sich ihre 20 Jahre alte Tochter in geistiger Verwirrung aus dem Fenster des 3. Stockwerks. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man sie in die Wohnung zu ihrer, mit Brandwunden schwer verletzten Mutter zurück.



Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 22. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 22. April (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreich Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute Nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Heute Donnerstag eingetroffen:



Feinst. holl. Bratschellfisch . . . Pfd. 28 Pf.
Feinst. holl. Angelschellfisch Pfd. 40-50 „
Feinst. holl. Kabliau im Ausschnitt Pfd. 65-70 „
Feinst. holl. Nordsee-Kabliau i. Ausschn. Pfd. 55-60 „
Feinst. holl. Silberlachs im Ausschnitt Pfd. 55 „
Feinst. holl. Schollen Pfd. 50 „
Feinst. holl. Seeforellen Pfd. 40 „
Frisch gew. Stockfisch schneeweiss Pfd. 33 „

Vorm. Sieber's Marinieranstalt
Mainz. Inh.: A. Zahn. Mainz.
5 Grosse Emmeranstrasse 5, Ecke Langgasse.
Fernspr. 1322. [249]

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre Kleider herrichten lassen, sei es durch Aenderungen der Anzüge, ferner durch reinigen, bügeln oder reparieren derselben.

[351]

Germania, Mainz

Reparatur- und Reinigungsanstalt,
hintere Bleiche 5, Ecke Gärtnergasse — Telephon 2439.

Allgem. Sterbefälle Schierstein.

Die Generalversammlung

unserer Kasse findet
Samstag, den 24. April 1915, abends 8½ Uhr,
bei dem Mitgliede Herrn Carl Hohen statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht der Prüfungskommission.
3. Neuwahl des Vorstandes und einer Prüfungskommission.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Ersuchen ersucht
Der Vorstand.

Kaninchen- und Geflügel-, Vogel- und Tierschutzverein Schierstein.

Wir laden hierdurch unsere verehr. Mitglieder zu der
am 24. d. M., Abends 8½ Uhr stattfindenden

Versammlung

im Vereinslokal „Zum Rebstock“ (Wolff) ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Verlesung des Protokolls.
2. Verlosung zweier Savanna-Häsinnen.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Kassenbericht.
6. Gründung einer Futterkasse.
7. Verschiedenes.

Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen
und zeichnen mit Grüßgruß.
Der Vorstand.

Saatkartoffeln

„Kaiserkrone“

Tel. 4247 C. Weiß, Nordenstadt. Tel. 4247

Fleisch-Verkauf

aus der Garnison-Schlachtung Markt
Liebfrauenstraße und
Heidelbergergasse

Täglich nachm. 3 Uhr und abends 6 Uhr

Kopffleisch, Leber, Lunge Milz, Herz

Ochsenhäute, Nieren,

ferner Zungen, Nierenfett, ganz und ausge-

Lebenden und Roastbeef prima Qualität

Prima Rindfleisch 70

per Pfund

Prima rein Schweineschmalz per Pfund

Mainz.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Pilsner Bierstube

Inselstr. 5, früh. Restaurant Schepp-

Ausschank v. Orig.-Pilsner Bier v. Fa-

Münchener Weihenstephan-Bräu.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte

Landw. Consumverein

e. G. m. unb. H.

Bierstadt.

Diejenigen Mitglieder, welche Zucker rüben ein-
erhalten haben, werden ersucht, die leeren Säcke
bei dem Kassierer abzugeben, da dieselben abgeliefert
werden müssen.
Der Vorstand.

Saat-Feld-

Wiesbaden

Lotharstr.

Wiesbaden

Grabenstr.

Epinalfamen, breit

Buschbohne Kaiser

Stangenbohne, Sch

u. 50 andere Sorten

und Erbsen v. 65 Pf

aufwärts

Reis, Rüben, Ge

Geflügelfutter

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden

Wiesbaden